

Fohlen und Stuten im Gestüt Liski, wo heute das polnische Reitpferd der Rasse Wielkopolski, vergleichbar mit dem deutschen Reitpferd, gezüchtet wird. *Fotos: Karl-Heinz Bange*

Trotz aller Konflikte züchterisch zusammengewachsen

Pferdezüchter aus Rheinland-Pfalz-Saar besuchen Polen

Seit nunmehr zehn Jahren veranstaltet der Verein zur Förderung der Pferdezucht und des Pferdesports in Rheinland-Pfalz-Saar e.V. eine Züchterreise. Der lange gehegte Wunsch, einen Teil der ehemals blühenden preußischen Gestüte und weiterer polnischer Staatsgestüte einmal kennenzulernen, konnte jetzt verwirklicht werden.

Mit Henryk Sobon, ein Pferdemann, der in Masuren zu Hause ist, konnte ein fantastischer Fachmann gewonnen werden, der die polnisch-ostpreußisch-deutsche Pferdezucht aus Historie und Gegenwart wie kaum ein anderer kennt. Er erklärte die Zusammenhänge, die seit Jahrhunderten das deutsch-polnische Verhältnis in der Pferdezucht prägen. Sobon betonte aber auch die historisch gewachsene, dabei oft höchst konfliktreiche, aber letztlich verbindende Zusammengehörigkeit der beiden Nationen in Mitteleuropa.

Die Anreise von Zweibrücken über Frankfurt, Erfurt, Leipzig nach Berlin wurde mit einem Gestütsbesuch am südlichen Stadtrand von Berlin bei der DSP Züchterin Julia Voigtländer in Teltow bereichert. Hier wurde nach der politischen Wende ein großzügiges Areal für einen Zucht- und Reitbetrieb geschaffen. Mit neuen Stallungen, einer 30 x 70 m großen Reithalle und einem sehr schön angelegten Rasen-Turnierplatz bietet die Anlage beste reitsportliche Möglichkeiten. Etwa 100 ha stehen hier zur Verfügung. Auch DSP Fohlenauktionen werden in Verbindung mit Dressurturnieren seit ein paar Jahren hier durchgeführt. Die Zuchtherde mit den Fohlen sind in einem Betrieb in Mecklenburg zu Hause.

Etwa 50 km südlich von Danzig erwartete die Gruppe Sobon im ehemaligen westpreußischen Landgestüt Starogard (preußisch Stargard). Hier standen nach dem zweiten Weltkrieg, nun wieder zu Polen gehörig, bis zu 200 Deckhengste aller Zuchtrichtungen, um den Verlust an Arbeitspferden durch den Krieg wieder auszugleichen. In der großzügigen, nach preußischem Muster 1904 errichteten vollständig erhaltenen Anlage, die durch das Staatsgestüt Rzeczna verwaltet wird, stehen heute ausschließlich Pensionspferde.

Die Übernachtung in Danzig war mit einer abendlichen Stadtführung verbunden. Die ehemalige Hansestadt wurde im Krieg zu 90 Prozent zerstörten und durch Polen wieder aufgebaut. Das abendliche Flair in den Straßenrestaurants hatte für die Gäste etwas Südländisches.

Am nächsten Vormittag stand ein weiteres kulturelles Highlight zur Besichtigung an. Die ehemalige Kreuzritterfestung Marienburg ist bei einer Reise ins ehemalige Ostpreußen ein absolutes Muss, um die Geschichte des Landes zu erfahren. Sie ist bereits seit 1977 UNESCO-Weltkulturerbe. Auch sie hatte im Krieg große Zerstörungen erlitten.

Der nächste Stopp war das Staatsgestüt Rzeczna bei Paslek, südlich von Elbing in der Weichselniederung gelegen. Diese Region ist zu preußischen Zeiten durch ins Land geholte Holländer geprägt worden, da diese sich mit der Trockenlegung von sumpfigem Gelände auskannten. Der landwirtschaftliche Betrieb mit circa 4 000 ha entstand durch die Zusammenfassung mehrerer früher selbstständiger Güter. Ackerbau und Milchviehhaltung ist auf mehreren Vorwerken (Betriebshöfen) etabliert. Im ehemalige Remontedepot Gut Wieskenhof wurden die durch das Militär angekauften dreijährigen Pferde ein Jahr lang an das menschliche Handling gewöhnt. Hier sind heute 35 Stuten mit ihren Fohlen zu Hause. Als Rzeczna 1947 gegründet wurde, waren hier 130 ostpreußische Stuten in der Zucht. Heute werden in allen polnischen Staatsgestüten 35 bis 40 Zuchtstuten gehalten.

Die vom preußischen Staat erbauten Stallungen und Wohngebäude gruppieren sich um die großzügigen Paddocks, die von alten Kastanienbäumen umrandet sind und im Sommer ausreichend Schatten spenden. Der Boden der Paddocks und der Wege ist größtenteils mit rundgeschliffenen Steinen aus den Endmoränen der Eiszeit gepflastert. Diese Findlinge begegnen den Teilnehmern der Reise in allen Größen und Farben und sind offensichtlich das einzige steinig-robuste Baumaterial, denn die Häuser und Stallungen sind bis auf die Grundmauern mit Ziegelsteinen erbaut. Dieses feste unebene Pflaster findet sich auf allen Gestütshöfen.

Die jungen Pferde entwickeln dadurch feste Hufe und belastbare Gelenke und Sehnen und stehen auch in der nassen Jahreszeit nicht im Matsch. Offensichtlich ist dieses Gesteinsmaterial so reichlich vorhanden, dass man diese Pflasterung auf allen Nebenwegen und Höfen findet. Nach der Vorstellung von einigen gekörten Junghengsten an der Hand, meist mit deutschem genetischem Hintergrund, die in einem prächtigen Zustand waren und der Besichtigung der Fohlen mit ihren Müttern, vermittelte der Gang zu den riesigen Pferdekoppeln, die bis an den Elblagkanal reichen, einen Eindruck früherer ostpreußischer Gestütslandschaften.

Frühe Wissenschaft

Auf Empfehlung des Scouts Henryk nahm die Gruppe einen kleinen Umweg am frischen Haff entlang durchs Ermland. Die Hügellandschaft mit uralten Eichen prägen diesen Teil der Landschaft, an Cadinen vorbei nach Frauenburg. Hier lebte um 1500 der Domherr, Arzt, Mathematiker und Astronom Nikolaus Kopernikus der mit einem Pendel im Turm des erzbischöflichen Domes seine Berechnungen anstellte, die das Ergebnis erbrachte, dass sich die Erde um ihre Achse und sich als Planet um die Sonne dreht. Diese epochale Entdeckung markiert den Übergang vom Spätmittelalter zur Neuzeit.

Über Braunsberg/Bareniewo, Landsberg/Gorowo Ilaweckie und Bartenstein/Bartszyce ging es zum nächsten Ziel in das ehemalige Rittergut Gallingen/Galiny. Dieser originalgetreu restaurierte Gutshof der Grafen von Eulenburg beherbergt heute ein Hotel und eine Reitschule. Der 4 ha große verwilderte Land-



Die Gestütschefin von Racot Anna Bielawa-Smoczyk und Reisebegleiter Henryk Sobon.

schaftspark wurde von den neuen polnischen Besitzern ebenfalls in ein Schmuckstück zurückverwandelt. Auch eine kleinere Pferdezucht mit zehn Stuten gehört zu diesem Gutsbetrieb mit 350 ha Fläche.

Die neue Reithalle musste aus Gründen des Denkmalschutzes etwas außerhalb der historischen Hofanlage errichtet werden. Die großzügigen Reit- und Turnierplätze lassen kaum Wünsche offen. Ein Rundgang durch die Anlage und die Stallungen vermittelte einen Eindruck von der Größe früherer adeliger Gutshöfe.

Der Mythos der Trakehner

Nach der Übernachtung in Gallingen erreichten die Gruppe nach circa 30 km das nächste Ziel, das Staatsgestüt Liski, früher Liesken, das mit seinen 3 000 ha bis an die russische Grenze reicht. Liesken war vor dem Krieg ebenfalls ein Remonteamt wie Wieskenhof und ist in ähnlicher Bauweise errichtet. Ein großer moderner Maschinenpark ist hier in der Landwirtschaft im Einsatz. Ein kleines Gestütsmuseum gibt Einblick in die Erfolgsgeschichte dieses Gestütes, das nach dem Krieg einzelne Olympiareiter für Polen stellte.

In Liski lebte nach dem Kriege der Mythos der Trakehner Pferde fort. 1945 wurden von Russland 290 Pferde aus Trakehnen, die die Flucht vor der Roten Armee überstanden hatten, beschlagnahmt und in das russische Gestüt Kirow am Don verbracht. 1947 erwarb Polen von der Sowjetunion 17 Originaltrakehnerstuten zurück und stellte sie mit 27 Trakehnerstuten aus Deutschland in Liski auf und bewahrte so dieses kulturelle Erbe der ostpreußischen Pferdezucht. Heute wird in Liski das polnische Reitpferd der Rasse Wielkopolski, vergleichbar mit dem deutschen Reitpferd gezüchtet. Spitzenhengste der weltweiten Sportpferdezucht sind auch hier im Besamungseinsatz.

Hier begann große Geschichte

Eine längere Reisestrecke führte vorbei an der Universitätsstadt Allenstein/Olsztyn, die mit circa 150 000 Einwohnern das wirtschaftliche Zentrum der Region bildet, weiter nach Zentralpolen. Das Ziel der Reisenden war das Schloss und Staatsgestüt Walewice nördlich von Lodz, welches das ehemalige Schloss der legendären polnischen Adeligen Maria Waleska ist. Sie war die Geliebte Napoleon Bonapartes und Mutter von Aleksandre Collona-Walewski, dem späteren Außenminister unter Napoleon III.

Im Bankettsaal des Schlosses erwartete die Gäste an festlicher Tafel ein Abendessen. Einige der Reisegruppe durften sogar im Schloss nächtigen, die meisten schliefen aber in einem Nebengebäude. Nach dem Frühstück stand die Gestütsbesichtigung auf dem Programm. Das Gestüt Walewice ist bekannt für die Zucht von Pferden der Rasse Anglo-Araber, das heißt, es kommen nur englische Vollblüter, also Rennpferde und Pferde mit arabischer Abstammung in der Ahnentafel vor. Für diese Rasse ist Polen seit Jahrhunderten berühmt. Vor allem sind diese Pferde in der Vielseitigkeit sowie im Springen im Einsatz.

Der aktuelle Weltmeister und mehrfache Olympiasieger Michael Jung reitet ein Pferd aus diesem Gestüt. Im Park des Schlosses und auf den weitläufigen Koppeln und Reitplätzen waren auch noch schöne Geländehindernisse des letzten Turniers aufgebaut.

Da Sobon bestens mit dem Gestütschef Piotr Helon in Kontakt steht, wurde der Gruppe der Hauptbeschläger der Angelo-Araber Rasse an der Hand vorgestellt. Ein weiterer Junghengst und eine hochdekorierte sechsjährige Zuchtstute wurden ebenfalls gezeigt. Diese Zuchtstute war das Idealbild einer hoch im Blut stehenden Sport- und Zuchtstute, die jeder gerne im Stall hätte. Sie ist jedoch nicht verkäuflich.

Danach ging es in Richtung Posen/Poznan, um in das von Posen circa 30 km südlich gelegene Staatsgestüt Racot zu gelangen – die letzte Station und ein wahrer Höhepunkt der Reise. Ein riesiger Gebäudekomplex, gruppiert um das Schloss Racot, das zwischen den Kriegen dem polnischen Präsidenten als Residenz diente. In dieses Gebäudeensemble fügt sich das Gestüt ein.



Das Gestüt Walewice ist bekannt für die Zucht von Pferden der Rasse Anglo-Araber.

Wichtig für die Pferdezucht in Deutschland

Das Gestüt Racot spielt in der deutsch-polnischen Pferdezucht eine besondere Rolle. Als das Gestüt 1929 vom polnischen Staat eingerichtet wurde, kamen 1932 aus dem aufgelösten preußischen Gestüt Beberbeck in Hessen 160 Pferde nach Racot zu einem Preis von 500 000 Mark, die von Deutschland finanziert wurden. Die Beberbecker oder Senner Pferde waren stark vom Vollblut geprägt. Letzter Berberbecker Gestütschef war Freiherr von Nagel, der Vater von Clemens Freiherr von Nagel, der nach der Besetzung Polens durch Nazi-Deutschland Gestütschef in Racot wurde.

Gemeinsam mit Gustav Rau sollte er den wertvollen Pferdebestand erhalten und sichern. Dieser war nach einem Bombenangriff der deutschen Luftwaffe auf die Herde, die sich auf der Flucht vor der Wehrmacht befand, dezimiert und in alle Richtungen zerstreut worden. Nach dem Krieg gründete Clemens von Nagel, der mit einer Polin verheiratet war, das Gestüt Vornholz bei Warendorf. 1948 kaufte er aus Polen den Anglo-Araberhengst Ramzes, der in den 50er- und 60er-Jahren die deutsche Sportpferdezucht in einem nie gekannten Maße beeinflusste. Sein Sohn Ramiro gilt als einer der bedeutendsten Vererber der deutschen Pferdezucht in der Nachkriegszeit. Besonders die Zuchtgebiete Holstein und Westfalen haben diesem Hengst beste Genetik zu verdanken.

Gestütschefin Anna Bielawa-Smoczyk hatte keine Mühen gescheut, um den Gästen das Gestüt und ihre Pferde bestmöglich zu präsentieren. Es wurden Hengste, junge Stuten und Fohlen mit ihren Müttern präsentiert und zusätzlich wurde jedem ein Katalog zur Hand gegeben. Im Zuchteinsatz sind zurzeit 40 Stuten, die bis auf eine alle tragend sind. International nachgefragte Vererber aus allen europäischen Zuchten werden genutzt. Der Springsport steht hier klar im Vordergrund. Die Zucht von Dressurpferden führt in Polen eher ein Schattendasein.

Eine höchst engagierte Gestütschefin und ein gutes, adrett in Gestütsuniform gekleidetes Personal sorgten für einen absolut positiven Gesamteindruck.

In Görlitz hatte die Gruppe die letzte Übernachtung. Bis zum Start- und Zielpunkt in Zweibrücken waren dann noch einmal 750 km quer von Ost nach West zu bewältigen.

Nicht nur die Pferdezucht, auch die Menschen und die ausgezeichnete Infrastruktur haben einen tiefen Eindruck bei allen Mitreisenden hinterlassen. Polen ist definitiv eine Reise wert.

Karl-Heinz Bange